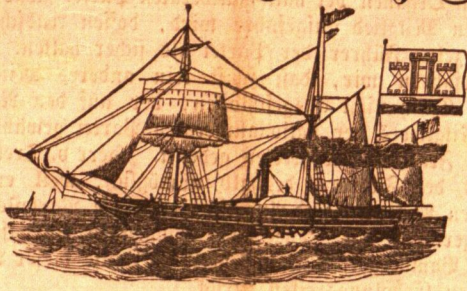


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Pettizeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

No 206.

Memel, Mittwoch, den 4. September.

1878.

Tages-Chronik.

Den 4., Vorm. 10 Uhr, auf dem Kreisgericht Verkauf des Krebs'schen Grundstücks Dinwethen No. 1914; 11 Uhr, auf dem Kreisgericht Verkauf des Szompetris'schen Grundstücks Eglienen No. 390; Nachm. 2 Uhr Friedr. Wilh.-Straße No. 9—10 Auktion über Tuche, Buckstins etc.

Zur Lage der Deutschen Industrie.

Seit einigen Monaten — das geht aus den handelsstatistischen Ausweisen hervor — ist ein erfreulicher Umschwung in den internationalen Verkehrsbeziehungen Deutschlands eingetreten, den man als eine naturgemäße Folge der auf unserem Markte bestehenden niedrigen Preise ansieht. Bei fast allen wichtigen Industrieproducten ist nämlich eine Abnahme der Einfuhr und eine Zunahme der Ausfuhr eingetreten. Am Auffälligsten zeigt sich dies an den Eisen- und Stahl-Waaren. Trotz dem mit 1. Januar 1878 eingetretenen Wegfall der letzten Eisenzölle hat sich im ersten Halbjahr die Einfuhr von Roheisen um 1,310,711 Ctr., von Schmiedeeisen um 193,157 Ctr., von Schienen um 292,571 Ctr., von Winkelisen um 8,859 Ctr., von Stahl um 689 Ctr., von Blech und Platten um 56,657 Ctr. — gegen das Vorjahr verringert. Nur die Einfuhr von Weißblech, Draht und Maschinen ist um eine Wenigkeit und die von groben Eisenwaaren um 1/3 (128,700 Ctr.) gestiegen.

Und was die Ausfuhr anbelangt, so hat sich dieselbe gegen das Vorjahr ebenfalls um ein beträchtliches gesteigert: Roheisen um 589,583 Ctr., Schmiedeeisen um 225,050 Ctr., Schienen um 227,085 Ctr., Winkelisen um 8208 Ctr., Stahl um 33,968 Ctr., Blech, Platten um 175,387 Ctr., Weißblech um 6682 Ctr., Draht um 289,138 Ctr., grobe Eisenwaaren um 133,306 Ctr., Maschinen um 186,057 Ctr.

Auf schutzöllnerischer Seite kann man diese handelsstatistischen Thatfachen nicht hinwegleugnen. Aber während dieselben von den Freihändlern an die große Glocke geschlagen und für ihre Sache ausgiebigst verwertet werden, sind die einigermaßen verblüfften Schutzöllner beflissen, jenen boshaften Zahlen den giftigen Stachel zu nehmen und der Welt auseinanderzusetzen, daß diese statistischen Ausweise noch gar nichts besagen. Betreffs der Einfuhr betonen sie, daß obige Biffern noch nicht die Verringerung der Englischen Konkurrenz beweisen, da die Englische Einfuhr bei uns sich aus der Verbrauchseinfuhr und der Durchfuhr zusammensetzt und unsere Statistik noch zu unvollkommen sei, um zu ersehen, ob der Rückgang der Einfuhr nicht etwa bloß durch die Verminderung der Durchfuhr veranlaßt worden, während vielleicht gerade die Verbrauchseinfuhr gestiegen sei. Und in Bezug auf die Ausfuhr sagen sie, daß die Steigerung derselben der Industrie nur dann zu Gute komme, wenn die Production der betr. Artikel in gleichem oder höherem Maße gestiegen sei; außerdem bedeute die Erhöhung des Exportes nur den Rückgang des Absatzes im Inlande, die Verschleuderung der einheimischen Ueberproduction im Auslande. Daß die Production in gleichem oder höherem Maße wie die Ausfuhr gestiegen, sei nun aber durchaus nicht erweislich (!). — Die Herren Schutzöllner klanmütern sich eben am letzten Strohhalme an, um darzuthun, daß für die Sache der Freihändler noch nicht Alles gewonnen sei. Gleichwohl kann das Hauptpreßorgan der Zollverteidiger nicht umhin, anzuerkennen, „daß die Steigerung der Ausfuhr gerade für die Deutsche Eisenindustrie von den wohlthätigsten Folgen gewesen ist, indem zahlreiche Werke lediglich von ausländischen Bestellungen ihr Leben fristen und daß das Bild der diesjährigen Handelsbewegung in Eisen- und Stahl-Waaren ein günstiges.“

Auf dem Gebiete der Eisenindustrie sind die Schutzöllner gezwungen, die Besserung der Lage anzuerkennen. Umsomehr aber sind sie bemüht, das Anwachsen des Englischen Exports an Geseben nach Deutschland nachzuweisen. Sie heben hervor, England sei der eigentliche Heerd der Ueberproduction und, durch die Schutzöllnpolitik der anderen Staaten von den meisten Märkten des Continents verdrängt, überflutete es jetzt den unbeschützten Deutschen Markt mit einer ungläublichen Menge von Waaren zu den denkbar niedrigsten Preisen. Und an

der Hand der Englischen Handelsstatistik können sie denn auch nachweisen, daß der Export nach Deutschland zugenommen hat, namentlich an Baumwollengarn, Baumwollengewebe, Leinen, Jutegarn, Jutewaaren, Wollengarn, Streichwollwaaren, Teppichen und Seidenwaaren.

Nun aber kommt die Kritik der Freihändler, welche sich zunächst von ihren Gegnern die Waffe der Doppelartigkeit der Einfuhr erborgen und die Behauptung aufstellen, daß der erschreckliche Textil-Import aus England zum guten Theil aus Durchfuhr-Quantitäten besteht. Der Englische Export nach Deutschland könne deshalb trotz seiner Steigerung ganz gut abgenommen haben, soweit er die Bedeutung der Verbrauchseinfuhr habe, die in dieser Frage doch ganz allein in Betracht komme. Freihändlerischerseits weist man nun aber auch nach, daß die Englische Exportstatistik nicht das angiebt, was nach dem Deutschen Zollgebiete, sondern nur das, was nach den Deutschen Häfen ausgefahren wird, also auch nach den Hollauschlüssen Hamburg, Bremen etc. Man zeigt ferner, daß nach der Deutschen Statistik, die in vorliegendem Falle maßgebender ist, als die Englische, vielfach eine Abnahme der Einfuhr vorhanden ist, wo nach der Englischen eine Steigerung angenommen werden mußte und rechnet auch heraus, daß die Steigerung der Einfuhr der sämtlichen Textilwaaren auf das Konto der Durchfuhr zu setzen ist und die Verbrauchseinfuhr eher ab- als zugenommen hat. Die Streitfrage, ob Freihandel oder Schutz Zoll, scheint niemals zum Abschluß gelangen zu sollen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 3. September

Vielfach verlautet jetzt, daß der Kaiser Wilhelm mit seinem Wiedereintreffen in Berlin im Monat Oktober die Regentenschaft wieder im ganzen Umfange übernehmen werde. Wie wir erfahren, ist das zwar der Wunsch des Kaisers, der bekanntlich an eine angestrengte Thätigkeit gewöhnt ist, die Erfüllung desselben wird jedoch von dem Gutachten der Aerzte abhängen. Diese wollen erst den Erfolg der Gasteiner Kur abwarten und darnach ihre Gutscheidungen treffen. Das Eine scheint jedoch heute schon festzustehen, daß der Kronprinz während des ganzen Verlaufs der außerordentlichen Reichstagsession die Regentenschaft beibehält. Sollte, was wahrscheinlich, aber nur dann, würde man allerdings den Erlaß einer Adresse an den Kaiser in Erwägung ziehen. — Die Dauer der Reichstagsession läßt sich natürlich genau jetzt noch nicht berechnen, da sich noch nicht übersehen läßt, weder welche Zeit die Constituirungsgeschäfte in Anspruch nehmen werden, noch welchen Gang die Berathung des Socialistengesetzes nimmt. Immerhin aber wird, da officios bestimmt versichert worden, außer dem Socialistengesetz sollten dem Reichstag keine weiteren Vorlagen zugehen, die Dauer der Reichstagsession ungewöhnlich beschränkt sein. Die allgemeine Schätzung, daß darüber etwa der Monat September zu Ende gehen würde, mag wohl zutreffend sein. Es ist auch sehr wünschenswerth, daß diese außerordentliche Reichstagsession sich auf ihren nächsten Zweck um dessentwillen die Auflösung erfolgte, beschränkt, und daß nicht etwa, wie da und dort verlautete, aus der Mitte des Hauses Anträge und Anregungen erfolgen, die, wie z. B. Revisionsanträge zur Gewerbeordnung, an sich vielleicht ganz zu billigen wären, doch aber eine absolute Dringlichkeit nicht besitzen. Der neue Reichstag, in dem noch die Erregung des Wahlkampfes nachzittert, dürfte augenblicklich schwerlich die Stimmung und Miße besitzen in die gewöhnliche nuchterne Gesetzgebungsarbeit einzutreten; das wird besser auf die ordentliche Session nach Neujahr verschoben bleiben. Zu dem ist es wünschenswerth, daß sich an die September-Session des Reichstages nicht unmittelbar die Preussische Landtagsession anschließt. Wir hätten sonst eine parlamentarische Campagne von wahrhaft unübersehbarer, ununterbrochener Dauer und ungebührlich erschöpfender Anstrengung vor uns.

In Bosnien scheinen inzwischen die Oesterreicher sowohl wie die Insurgenten fast halten zu wollen von den Anstrengungen der letzten Tage. Zu größeren Ge-

fechten ist es neuerdings nicht gekommen, und über die Stärke, über die Absichten der noch übrig gebliebenen Insurgenten scheint man sich im Hauptquartier des General Philipowich nicht recht klar zu sein. Ruhig ist es also vorläufig in Bosnien und ruhig ist es auch wieder geworden bei Podgoriza. Es scheint, daß die Türkei es auf einen ernstlichen Krieg mit Montenegro vorläufig doch nicht ankommen lassen will, und die Uebergabe von Podgoriza an Montenegro wird für die ersten Septembertage signalisirt. Die Feindseligkeiten an der Griechischen Grenze haben vorläufig auch noch keine Fortsetzung gefunden und optimistische Gemüther innerhalb unserer Diplomatie hoffen, es werde den Anstrengungen der Mächte noch gelingen, den Griechisch-Türkischen Conflikt zu vermeiden.

Wie steht's um die Oesterreichisch-Türkische Convention? Bergegenwärtigen wir uns die ganze complicirte Verwickelung, um das Geschick der Lösung vollständig würdigen zu können. Die Oesterreichische Okkupationsarmee begegnete in Bosnien ungeahnter und offenbar von der Pforte heimlichlicher Weise bereiteten Schwierigkeiten. Anrührend über diese Falle, mußte doch Andrassy zu Concessionen an die Pforte sich entschließen, um nur dem Blutvergießen Einhalt zu thun. Er bewilligte dem Karatheodory Zugeständnisse, welche den ganzen Werth der Okkupation in Frage stellen. Die Pforte, welche neben der Oesterreichischen auch die russische Okkupation sollte für eine provisorische Maßregel erklärt werden. Als die Noth der Okkupationsarmee am größten war, hatte Andrassy diese mündliche Vereinbarung getroffen, als die Noth der Occupationarmee am größten war, da war ihr aber auch die Hilfe am nächsten, und wenige Stunden nach der Unterredung zwischen Andrassy und Karatheodory kam die Nachricht von der Einnahme Serajewo's. Die Macht des Aufstandes war gebrochen, für Oesterreich lag kein Grund mehr vor, Concessionen an die Pforte zu machen. Der Monarch war nun gezwungen, seinen Kanzler zu desavouiren, Andrassy mußte gehen. Diese Lage schien zwingend genug. Nun ist aber doch ein Ausweg gefunden. Graf Andrassy macht bei der definitiven, schriftlichen Formulirung der mündlich vereinbarten „Convention“ alle möglichen Schwierigkeiten, so daß der Vertrag zwischen Oesterreich und der Pforte nun doch nicht zu Stande kommt und Andrassy auf seinem Posten bleibt. Es giebt Leute, die da meinen, es wäre besser gewesen, er hätte ruhig die Folgen getragen, die ein unglücklicher Zufall herbeigeführt, beati possidentis denkt indeß Graf Andrassy und er hilft sich der Pforte und ihrem Vertreter gegenüber so gut es eben geht.

Wie vorauszu sehen war, nehmen die Russen am Bosphorus und Marmarameer nur einen Statistenwechsel vor. Nicht weniger als 50,000 Mann frischer Truppen werden russischerseits nach Rumelien geworfen, wodurch die durch den Abzug der Gardien entstehende Lücke doppelt ausgefüllt wird. Es gewinnt den Anschein, als wenn die Russen sich gegen den Aufstand der Patrioten des Rhodope-Gebirges nur mit Mühe zu behaupten vermögen. Sie hatten den Insurgenten abermals die Aufforderung zugehen lassen, die Waffen niederzulegen. Nachdem diese Aufforderung jedoch vergeblich blieb, schritten die Russen zum Angriff. Nach dreitägigen Kämpfen, während welchen viele Ortschaften in Arda-Thale in Asche gelegt wurden, sollen, einer Mittheilung der Pol. Corr. zufolge, die Russen „die Offensive bis zum Eintreffen von Verstärkungen eingestellt haben“. Dies klingt wie eine zarte Umschreibung von wichtigen Niederlagen.

Wie demselben Blatt aus Konstantinopel telegraphisch berichtet wird, soll der Englische Botschafter Mr. Layard in der ihm am Dienstag erteilten Audienz dem Sultan in Gegenwart des Großveziers Sapvet Pascha das Englische Reformprojekt für die Asiatischen Provinzen der Türkei überreicht haben. Damit wäre der von russischer Seite verbreiteten Meldung widersprochen, wonach die Englischen Reformvorschläge bereits im Palast eine ziemlich schroffe Ablehnung erfahren hätten.

Aus Rom wird berichtet, daß der Stillstand in den Verhandlungen zwischen dem Vatican und Deutschland in dem Umfange seinen Grund hat, daß man erst ab-

warten wolle, wie sich die Gruppierung der Parteien im Deutschen Reichstage gestalten werde.

Endlich scheinen im Palast zu Konstantinopel Rathschläge die Oberhand gewonnen zu haben, welche schon vor einem Jahre nicht zu früh gekommen wären. Londoner Nachrichten zufolge hat Midhat Pascha's Exil sein Ende erreicht. Eine Einladung Saïbet Pascha's, der im Namen des Sultans redet, ist dem verbannten Staatsmanne zugefertigt worden. Auch hat ihm der Türkische Gesandte in London offiziell die Honneurs gemacht. Midhat Pascha, welcher bis jetzt der Gast des Schottischen Lord Sutherland in den Hochlanden gewesen, geht zunächst nach Paris und hat inzwischen dem verführten Großherrn ein Exposé über die Lage zugesendet. Mit seiner Rückkehr ist in ostentativer Weise zunächst keine amtliche Funktion verbunden. Es ließe sich auch begreifen, daß Midhat Pascha nicht sofort sich entschloß, mit seinem Namen ein System zu contrasignieren, das durch Berufahrt und launenhaftes Schwanken soviel dazu beigetragen, die Lage des Staates zu verwirren. Ein Midhat amtirt nicht mit gebundenen Händen. Das Journal des Debats urtheilt über die Türkische Reformarbeit, daß für die Asiatischen Besitzungen sich kein wirksameres Mittel bieten würde, als die ehrliche Anwendung der Verfassung Midhat Pascha's!

Deutsches Reich.

△ Berlin, 1. September. Die Blätter der national-liberalen Partei scheinen gegenwärtig vollständig ohne Fühlung mit den Parteiführern zu sein, denn anders läßt es sich nicht erklären, daß selbst untergeordnete Fragen gegenüber sich in der Parteipresse widersprechender Ansichten geltend machen. Bis jetzt wenigstens ist es den beiden tonangebenden Berliner national-liberalen Organen, der „Nationalzeitung“ und der „Tribüne“ noch nicht gelungen, sich über die Haltung der Partei den Berliner Nachwahlen gegenüber zu einigen, obwohl diese Wahlen schon in der nächsten Woche vollzogen werden sollen. Während die „Nationalzeitung“ von Anfang an national-liberalen Candidaturen in beiden Wahlkreisen das Wort geredet und auch jetzt noch für die Candidatur Struckmann's plaidirt, erklärt sich die „Tribüne“ entschieden gegen diese Candidatur. Herr Struckmann, bemerkt das Blatt, sei nicht Candidat der national-liberalen Partei als solcher, sondern Herr Hoffmann (der von der Fortschrittspartei vorgeschlagene Wahlcandidat); Struckmann sei, eben so wie Dr. Falk, Candidat der Gruppe „Treitschke“ und der Conservativen. Auch erkennt die „Tribüne“ an, daß grundsätzlich auch für die Nachwahlen das Wahlbündniß zwischen den vereinigten liberalen Parteien bestehen bleiben sollte, trotzdem empfiehlt sie ihren Parteigenossen im ersten Wahlkreise gegen den Candidaten der Fortschrittspartei, Ludwig Löwe, und für den Frhrn. v. Stauffenberg zu stimmen. Interessant hierbei ist, daß Herr v. Stauffenberg diese Candidatur von vornweg abgelehnt hat und deshalb auch nicht als offizieller Candidat der national-liberalen Partei figurirt. Ebenso ist den Mitgliedern dieser Partei sehr wohl bekannt, daß sie mit der Candidatur Stauffenberg's in der Minderheit bleiben werden; aber — und das soll die Bedeutung der Candidatur Stauffenberg sein — mau will sich unter dieser Flagge sammeln, um zu gelegener Zeit in die Aktive eintreten zu können. Die „Tribüne“ hat Recht daran gethan, ihrem Artikel die Bemerkung voranzuschicken, daß die Herren v. Forckenbeck, v. Bennigsen, Lascker, v. Stauffenberg und die übrigen hervorragenden Parteiführer zur Zeit nicht in Berlin anwesend sind.

Aus dem konservativen Lager weht mit einem Male ein anderer Wind. Der Ausfall der Stichwahlen, auf welche die konservative Partei noch große Hoffnungen setzen zu können glaubte, scheint das Wunder bewirkt zu haben, daß sich diese Partei wieder den Liberalen zu nähern sucht und ein Zusammengehen beider Parteien als die einzige Möglichkeit einer ersprießlichen Thätigkeit unserer parlamentarischen Versammlungen und der gesunden Entwicklung unserer Institutionen bezeichnet. Nachdem die offiziöse „Provinzial-Correspondenz“ wiederholt betont, daß der Regierung wohl bekannt sei, wie sie vorzugsweise in dem gebildeten Bürgerthum ihre Stütze zu suchen habe, so tritt jetzt auch die freiwillig gouvernementale „Nordd. Allg. Ztg.“ für eine Verständigung der gemäßigt konservativen und liberalen Elemente des Reichstages ein. Was das konservative Blatt unter einem Zusammengehen der gemäßigt Conservativen und gemäßigt Liberalen versteht, verräth sie dadurch, daß sie der national-liberalen Partei einen Vorwurf daraus macht, daß dieselbe den zweiten Theil ihres Namens zum Schaden des ersten in den Vordergrund drängt. Mit anderen Worten heißt das: die freiwillig Gouvernamentalen sind bereit mit den Nationalliberalen zu paktiren, wosfern letztere aufhören liberal zu sein. — Wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ den Vorwurf, daß die Deutschkonservative Partei eine Nachfolgerin der Osmücker Junkerpartei sei, damit hinreichend entkräftigen zu können glaubt, daß sie daran erinnert, daß in dem Vorstand der genannten Partei Graf Moltke sitzt, so zeugt das von einer recht naiven Auffassung. Wenn die Nachfolger der Osmücker Junkerpartei sich hinter den Grafen Moltke stecken, so kann das wohl dem berühmten General Eintrag thun, niemals aber die Osmücker Junkerpartei purifiziren!

Sämmtliche Fraktionen des Reichstages haben an ihre Mitglieder Einladungen ergehen lassen, womöglich am Sonntag, einen Tag vor der Eröffnung, schon in Berlin vollzählig einzutreffen. Wir erfahren, daß ins-

besondere die Mitglieder der Deutsch-Konservativen bereits ihr pünktliches Erscheinen angemeldet haben. Die interessantesten Verhandlungen werden sich ohne Zweifel innerhalb der national-liberalen Fraktion alsbald abspielen. Der Wortlaut der Einladung zu der Fraktionsitzung lautet: „Alle Mitglieder der national-liberalen Fraktion und solche, welche der Fraktion beizutreten gedenken, werden ergebens ersucht, am Sonntag den 8. September im Reichstagsgebäude sich einzufinden.“ Zu diesen Mitgliedern gehört auch Herr v. Treitschke, der von den offiziellen Organen der national-liberalen Partei zwar noch als deren Mitglied aufgeführt wird, dessen Ausscheiden aber einzelne Führer der Partei als sicher halten. Dagegen erfahren wir, daß sonst kein anderes Mitglied, Herr v. Cuny nicht ausgeschlossen, der auf den Namen eines Mitgliedes der national-liberalen Partei gewählt ist, aus der Fraktion auszutreten gedenkt. Herr v. Treitschke erscheint den Führern deshalb unmöglich, weil er die schwersten Anklagen und Angriffe gegen die Parteileitung selbst gerichtet hat. Die hier wohnenden Parteiführer Lascker, Bamberger, Rickert kehren im Laufe dieser Woche von ihren Erholungsreisen zurück.

Wie uns telegraphisch aus Posen gemeldet wird, ist der verantwortliche Redakteur der Posener Ostdeutschen Zeitung (jetzt Posener Tageblatt) wegen Beleidigung des Kronprinzen, begangen in einem Artikel über die Hinrichtung des Meuchelmörders Hödel, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Der Verurtheilte ist ein Opfer der Anstandslosigkeit, mit welcher zahlreiche Deutsche Blätter Auschnitte aus anderen Blättern ohne Quellenangabe abdruckten pflegen. Herr Wiener hat an jenem Tage sein Blatt zusammengeschnitten und geklebt und dabei passirte ihm das Unglück, daß er sich vergriff und einen Auschnitt aus einem Berliner Blatte — selbstverständlich ohne Quellenangabe — das Socialistengesetz betreffend an die Spitze eines anderen Artikels klebte, welcher von der Hinrichtung Hödel's handelte. So kam es, daß eine an einem Gesetzentwurf geübte sehr scharfe Critik applicirt wurde auf eine Handlung des Kronprinzen. Hätte Herr Wiener, wie es sich gehört, seine Quelle genannt, so wäre es ohne Weiteres klar geworden, daß hier ein Irrthum der Scheere oder des Kleisters vorlag.

△ Berlin, 1. September. Oberbürgermeister von Forckenbeck, der bisherige Präsident des Reichstages soll, nach den aus Breslau hier bei den ihm nahestehenden Personen eingetroffenen Nachrichten es bestimmt ablehnen, wiederum eine Wahl als Präsident des Reichstages anzunehmen. Nach seiner Auffassung will Herr v. Forckenbeck nicht „Compromißcandidat“ sein, um so mehr, als er glaubt, daß seine (die national-liberalen) Partei nicht mehr das Vertrauen des Reichstages besitze und es ihm deshalb schwer werden würde, eine Vermittlerrolle zwischen der Majorität des Reichstages und der Reichsregierung zu übernehmen. Da nun aber die Wahl des Präsidenten in Folge der Zusammensetzung des Reichstages immer nur durch einen Compromiß zu Wege gebracht werden kann, so wird der Reichstag bei seinem Zusammentritt sofort eine sehr schwierige Aufgabe zu lösen haben.

Während man sonst gewöhnlich von großen Erbschaften hört, welche aus Amerika herüberkommen, ist auch einmal einer umgekehrte Fall eingetreten, daß zum Antritt der Erbschaft Personen ausfindig zu machen sind, welche ihrer Heimath den Rücken gewendet haben und in Amerika verschollen sind. Die vormaligen Besitzer der drei Mannslehnrüchergüter zu Zehringen und Merzien haben nämlich, als sie im Jahre 1785 dieselben an die damalige Landesherrschaft zu Rötthen verkauften, von einem Theile der Kaufgelder im Betrage von 18,000 Thalern Gold unter dem Namen eines Lehnstammes ein Familienfideikommiß errichtet, dessen derzeitiger Kapitalbestand, nachdem bereits vor längeren Jahren verschiedene Raten des ursprünglichen Kapitalbetrages abgehoben worden sind, 10,812 $\frac{1}{2}$ Thaler Gold und 3200 Thaler Conventionsgeld beträgt. Die gegenwärtig sukzessionsberechtigten Mitglieder der Familien von Schlegell sind nun durch Familienbeschluß übereingekommen, das Familienfideikommiß gänzlich aufzuheben. Von den bekannten Sukzessionsberechtigten sind indeß zwei ihrem Leben und Aufenthalt nach nicht zu ermitteln, nämlich der im Jahre 1840 verschollene Julius von Schlegell und der Victor Herrmann von Schlegell. Letzterer soll in Amerika mit der Tochter eines Hauptlings der Sioungindianer verheiratet gewesen sein, mit derselben einen Sohn erzeugt haben, aber jetzt bereits verstorben sein. Die Sukzessionsberechtigten werden nunmehr zu einem Termine zum 28. October d. J. bis Mittags 12 Uhr am Kreisgericht in Rötthen vorgeladen.

Oesterreich.

Aus Wien schreibt dem „D. M. Bl.“ ein wohlunterrichteter Gewährsmann: Ich bin heute in der Lage, Ihnen aus der besten Quelle die ganze Geheimgeschichte der letzten 14 Tage zu erzählen. Lassen Sie mich dazu ganz kurz an den Beginn der Andraffy'schen Ministerschaft des Aeußern anknüpfen. Es unterliegt nachgerade keinem Zweifel mehr, daß Graf Andraffy am 14. November 1871 nur zu dem Zwecke ins Amt berufen wurde, um auf Grund seines wirklich intimen persönlichen Verhältnisses zu Bismarck der Politik der Wiener Hof- und Militärpartei, welche eine Verständigung mit Rußland und die Herstellung einer Art Allianz der drei Kaiserreiche anstrebte, zum Durchbruche zu verhelfen. Zur Erfüllung dieser Aufgabe ist Graf Andraffy von der bereits genannten Wiener Partei wie von seinem Freunde Bismarck trotz des heftigen Widerstrebens Ungarns

Schritt für Schritt herangezogen worden. Er redete sich immer tiefer in den Glauben — später sogar in die Ueberzeugung hinein, der Schiebende zu sein, während er doch absolut nur der Geschobene war. So kamen die diplomatischen Pressionen Europas auf die Pforte, so kam der Serbisch-Montenegrinisch-Türkische, der Russisch-Türkische Krieg, der Frieden von San Stefano, der Berliner Kongreß. Auf den Rath Bismarck's hatte Andraffy alle von Russischer Seite ausgehenden Einladungen zu einer Okkupation Bosniens mit der Herzegowina konsequent zurückgewiesen und auf dem Berliner Congreß zu diesem Zwecke das fälschlich so genannte „Europäische Mandat“ erhalten. Nun machte aber die Pforte plötzlich ganz ernste Schwierigkeiten, den Berliner Vertrag zu unterzeichnen, so daß es eine Weile schien, als würde der Vertrag wirklich nicht zu Stande kommen. Bismarck aber war sehr ungeduldig, Berlin zu verlassen, und so rieth er seinem Freunde Andraffy, der Pforte erstens die bekannte Konventionenklausel behufs Aufnahme in den Vertrag zuzugestehen, außerdem aber dem Türkischen Bevollmächtigten das mündliche Versprechen zu machen, er werde in Wien eine Konvention durchsetzen, welche die Anerkennung der Territorialhoheit des Sultans enthalte. An die Erfüllung dieses Versprechens hat Graf Andraffy nun allen Ernstes sein Portefeuille geknüpft. Da die Krone in Uebereinstimmung mit der Militärpartei am Hofe von einer auf Grund des Austrotürkischen Kondominats abzuschließenden Konvention nichts hören wollte, gab Andraffy in vollkommener Weise seine Demission. — Und diese Demission wäre unbedingt angenommen worden, wenn man maßgebenden Ortes nicht gefürchtet hätte, den gegenwärtig bei seinen Landesleuten gründlich mißliebigen Minister mit der Gloriole des Märtyrerkreuzes zu umkleiden, falls man ihn wegen seiner turkophilen Forderungen demissioniren ließe. So kam denn jenes Kompromiß zu Stande nach welchem Graf Andraffy seinen Condominationsplan fallen ließ und dafür die Erlaubniß erhielt, die Souveränität des Sultans in einer möglichst unverbindlichen Form anzuerkennen. Das Demissionsgesuch des Ministers aber beschied die Krone unter Betonung ihrer konstitutionellen Verpflichtungen dahin, daß von einer Demission so lange nicht die Rede sein könne, als sich die Delegationen nicht über die Politik des verantwortlichen Ministers geäußert. Wie diese Äußerung ausfallen werde, das glaubt man in Hofkreisen genau vorherzuwissen. Graf Andraffy ist aufgegeben. Da haben Sie die Geheimgeschichte der letzten vierzehn Tage.

Frankreich.

kl. Paris, 29. August. Das „Journal de France“ veröffentlichte gestern einen sonderbaren Artikel, dessen Absicht und Zweck sehr unklar war, und an die Vertheilung der Preisvertheilung an die ausstretter antwortend neue politische Intriguen der Männer des 16. Mai verknüpfte. Als Beweis für die Richtigkeit dieser Prophezeiungen wurde mitgetheilt, daß die Herren Broglie und Buffet, die seit dem 14. Dezember der Präsidentschaft fern geblieben waren, dort kürzlich wieder ihren Einzug gehalten und ihren alten Einfluß wieder gewonnen haben. Diese Behauptung genügt, dem Mißtrauen und allerlei Befürchtungen Raum zu geben; eine offiziöse Widerlegung erschien alsbald und wurde von der „France“ ohne jede weitere Bemerkung heute wiedergegeben. Die Versuche auf die nächsten Wahlen durch die Rücktrittsgerüchte des Marschalls zu wirken, sind um so thörichter, als man um einen Nachfolger für denselben nicht verlegen ist, und an Jules Grévy eine sehr geeignete Persönlichkeit dafür findet. Bei einem, den drei Senatoren des Aisnedepartements und den Generalkräften zu Ehren gegebenen Bankett in Laon hielt Waddington eine Rede, in welcher auch er, wie sein Colleague Marcère auf die Senatorenwahlen hinwies und die Hoffnung ausdrückte, daß diese wohl gemäht, doch nur zu Gunsten wirklicher Anhänger der Republik ausfallen würden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. September. Neuern Dispositionen zufolge wird der Kaiser während der Monöver des XI. Armeecorps nicht, wie ursprünglich bestimmt war, im Schloße Wilhelmshöhe, sondern im Stadtschloße zu Kassel Residenz nehmen. Man hat wegen der dort etwas rauhen Luft von Wilhelmshöhe Abstand nehmen wollen. — Gegen Dr. Guido Weiß ist aus Anlaß der confiszirten Nummer der „Wage“ eine Anklage wegen Beleidigung erhoben worden. — Die Mutter Hödel's traf am Freitag aus Leipzig hier ein, um den Nachlaß ihres Sohnes an sich zu nehmen. Der Untersuchungsrichter Johl empfing sie und las ihr den von Hödel am Tage vor der Hinrichtung geschriebenen Brief vor, lehnte aber die Aushändigung des Originals ab. Am Sonnabend Vormittag wurden der Frau die silberne Uhr ihres Sohnes, die bekannte Spielballe und noch einige andere Sachen ausgehändigt, worauf sie nach Leipzig zurückkehrte. — Der allerneueste Gesprächsstoff der Zeitungen ist Tyras, den allerneuesten Hund des Reichstanzlers. Inmitten der Aufregung der letzten Zeit ist es fast unbemerkt vorübergegangen, daß „Sultan“ vor Kurzem von irgend einem Reichsfeind im Walde getödtet wurde und sein Nachfolger „Tyras“ heißt.

Gastein, 2. September. Se. Majestät der Kaiser begab sich gestern Vormittag 11 Uhr in Begleitung des Generaladjutanten Grafen v. d. Goltz zu Wagen zur Kirche und wohnte in dem mit Andächtigen überfüllten

Gotteshaus dem Gottesdienste bis zum Schlusse bei. — Das Wetter ist prachtvoll.

Petersburg, 1. September. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht einen längeren Artikel, in welchem ausgeführt wird, daß angeichts der Reihe verbrecherischer Thaten einer Menge schlimmgesinnter Personen, welche in der am 16. August e. erfolgten Ermordung des General Mesenzow gipfelten, die Geduld der Regierung gänzlich erschöpft sei. Die Regierung erachte es für ihre Pflicht, gegenüber jedem ehrlichen Russischen Bürger das öffentliche und das Privatleben, sowie die Eigenthumsrechte vor Rechtsverletzungen zu schützen, welche die ruhige und rechtmäßige Entwicklung des Staatslebens stören. Die Regierung werde fortan mit unbeugsamer Strenge diejenigen verfolgen, welche sich als schuldig oder mitschuldig an den gegen die bestehende Staatsordnung und die Grundlagen des öffentlichen und des Familien-Lebens, sowie gegen die Eigenthumsrechte gerichteten Plänen erweisen würden. Bei aller Energie der Maßnahmen der Regierung müsse jedoch eine Stütze in der Gesellschaft selbst finden. Sie rufe deshalb die Hilfe aller Stände des Russischen Volkes an, um das Uebel auszurotten, welches in falschen Lehren wurzelt. Das Russische Volk und seine besten Vertreter müßten durch Thaten beweisen, daß in ihrer Mitte derartige Verbrecher keinen Platz haben, daß sie die Regierung unterstützen werden, um den gemeinschaftlichen Feind auszurotten. Schließlich ermahnt die Regierung die studierende junge Generation die schweren Folgen fleischlich zu überlegen, denen letztere sich aussetze, indem sie die in ihrer Mitte verbreiteten falschen Doktrinen annehme.

— 1. September. Die Russische „St. Petersburger Zeitung“ bringt das Resultat der Zeichnungen zur Orientanleihe: Discontobank 30, Wolgatabank 45, Russische Bank 7, Internationale 2, Moskauer Kaufmannsbank 5, Polakoff in Moskau 2 Millionen, diverse kleinere Bankzeichnungen 2 1/2 Millionen.

Paris, 1. September. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Nagusa sind in Trebinje Unruhen ausgebrochen. Die Insurgenten sollen die Waffen gegen die regulären türkischen Truppen, welche sich weigern die Citadelle zu übergeben, ergriffen haben.

London, 2. September. „Reuter“ meldet aus Constantinopel vom 31. August: Der Sultan telegraphirte Dienstag an den Czar eine Mittheilung der Gewaltthaten, denen die Muselmanen in Bulgarien ausgesetzt seien, und erbat dringend Befehle des Czaren zur Abhilfe. Der Czar antwortete Freitag, er bedauere, wenn Gewaltthatigkeiten vorgekommen seien, halte aber die Berichte für übertrieben, da die Russischen Generale und Commissäre die strengsten Befehle hätten, alle gewaltthätigen Handlungen zu verhindern und zu bestrafen.

Rom, 31. August. Der „Stalie“ zufolge hat die Regierung ein Telegramm des Italienischen Vizekonsuls in Serajewo erhalten, nach welchem das Gerücht von der Ermordung des Italienischen Consuls Perrod an Glaubwürdigkeit gewinne. Dasselbe Organ bemerkt, daß der Regierung noch keinerlei Nachricht zugegangen sei in Betreff der angeblich dem Repräsentanten Italiens in Langer zugefügten Beleidigungen.

— 1. September. Die Ermordung des Italienischen Consuls Perrod auf der Heersstraße von Brood wird durch ein Telegramm aus Serajewo bestätigt.

Rom, 1. September. Die „Stalie“ schreibt: Das jüngst in Umlauf gewesene Gerücht, wonach einige Italienische Freiwillige von Ancona nach Bosnien abgegangen wären, ist von den Präfecten von Ancona auf Anfrage der Regierung für absolut falsch erklärt worden. — Das Ministerium empfahl der Botschaft in Wien und der Gesandtschaft in Constantinopel dringendst, schleunige Erkundigungen in Betreff der Ermordung Perrods einzuziehen.

Haag, 1. September. Die gestern zu Ehren des Prinzen und der Prinzessin Heinrich der Niederlande stattgehabte Illumination der Stadt war trotz der ungünstigen Witterung eine sehr glänzende. Der König und das neuvermählte hohe Paar hielten eine Umfahrt durch die Hauptstraßen der Stadt und wurden überall von den zahlreich versammelten Menschenmassen mit enthusiastischen Zurufen begrüßt. Heute findet ein großes Galadiner statt, zu welchem an 150 Einladungen ergangen sind.

Bukarest, 31. August. Der hiesige Appellhof hat heute über das Urtheil des Handelsgerichts verhandelt, durch welches die Lieferanten-Gesellschaft Horowitz, Gregor und Kohn für fallit erklärt wurde und gegen welches sowohl von den Geschäftsmittgliedern, wie von der Gesamtheit der Rumänischen und der ausländischen Gläubiger Appellation eingewendet worden war. Der Appellhof erklärte die Appellation für zulässig und sprach unter Wiederhebung des handelsgerichtlichen Urtheils aus, daß eine Zahlungseinstellung der für fallit erklärten Lieferanten-Gesellschaft nicht vorliege, daß der über dieselbe verhängte Concurs wieder aufzuheben sei und daß es den Mitgliedern der Gesellschaft freistehet, die Geschäfte ungehindert weiter zu führen.

Neworleans, 1. September. Die Epidemie des gelben Fiebers dauert mit ununterbrochener Heftigkeit fort. Neuerlich kamen auch Erkrankungen in Greenville, Jackson (Mississippi), Mobile (Alabama), Hickman (Kentucky) vor.

Locales.

Memel, den 3. September.
—h [Sed anseie r.] Obwohl der Himmel am Morgen eine freundliche Miene zeigte, wurde uns doch bald klar gemacht, daß

man den Tag nicht vor dem Abend loben solle, denn ein guter Sturzregen setzte unserer Feststimmung einen nicht gerade lieblichen Dämpfer auf. Au folchem Wechsel sind wir indes gewöhnt und wenigleich die Sonne sich häufig hinter Wolken verbarg, wollte sich das Volk seinen Sedantag nicht verkümmern lassen. Schaarenweise zog es nach dem festlich geschmückten Schlingengarten, wo der „Kriegerverein“ die Festeier veranstaltete. Dieselbe begann mit Einbruch der Nacht mit einem gut vorgetragenen stimmungsvollen Prolog, dem sich dann das Concertstück unserer Stadtkapelle anreichte. Zimmermehr füllte sich der große Garten, so daß es nicht Jedem vergönnt war, ein Sitzplätzchen sein eigen zu nennen. Der Abend hielt sich gut und als die farbigen Lampionen und Lämpchen ihr gedämpftes Licht ausstrahlten, bot das Ganze ein schönes Bild des Friedens. Das demnächst in Scene gefetzte, gut gewählte einactige Lustspiel „Im Feindesland“ von E. Wiechert, ging exact über die Bretter. Die Rollen waren zweckmäßig vertheilt und that ein Jeder seine Schuldigkeit. Des Darstellers des „Landwehr-Unteroffizier Krabbe“ wollen wir aber noch besonders gedenken, da er — obwohl er nicht Soldat gewesen — wir sind ja „das Volk in Waffen“ und der Soldat steht jedem von Natur in den Gliedern — durch sein natürliches ungenirtes Auftreten, für seine Rolle wie geschaffen war, was allseitig anerkannt wurde. Das sodann abgebraunte Feuerwerk und der daran sich anschließende Zapfenreich boten eine gleich angenehme Abwechslung. Am Schluß des Gartensfestes brachte Herr Hauptmann Graf ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, das natürlich die größte Begeisterung fand, worauf die Nationalhymne intonirt wurde. Die tanzlustige Jugend zog demnächst nach dem Ballsaale, die alten Herren nach dem Speisesaale, wo Jeder in seiner Weise den Sedantag in das Gedächtniß zeichnete.

II. [Wieder ta fcl in Königs wäldchen.] Was in dem ersten Theil unseres übrigen so kurzen Commers der Liedertafel die Uebungen zum Tilsiter Sängerefest nicht möglich war, nämlich ihren passiven Mitgliedern, sowie deren und den eigenen Familien durch gefangliche Aufführungen einige genußreiche Stunden zu bereiten, das sucht sie jetzt nachzuholen. So arrangirte dieselbe vor etwa 14 Tagen in Sansjoui ein größeres Gartenconcert, welches aber des an dem Tage herrschenden Sturmes wegen nur sehr schwach besucht war. In Rücksicht hierauf fand sich die Liedertafel veranlaßt, ein zweites Arrangement zu treffen und zwar diesesmal, wie die unbeständige Witterung auch diese Vorsicht gebot, in ganz ungezwungener Weise. Dieses Arrangement, das am vorigen Sonntage in Königs wäldchen stattfand, wurde nun von dem herrlichsten Wetter begünstigt, und war daher auch die Zahl der Zuhörer eine ganz enorme, so daß es für viele schwer wurde, sich noch einen Platz zu erobern. Das Gesangsrepertoir war zwar kein durchaus neues, aber es enthielt Lieder, die man immer gern hört, wahrhafte Volkslieder, die schon oft den Weg zum Herzen gefunden haben und als solche erprobt sind. Der Garten selbst prangt noch immer im herrlichsten Frühlingschmuck, und wenn auch die blühenden Blumen anfangen seltener zu werden, so ist der Zauber seiner Schönheit doch noch immer ein überraschender und eine Promenade an der Seite lieber Freunde durch die vielfach verschlungenen Gänge gewiß ein nicht hoch genug anzuschlagender Genuß. Kein Wunder also, wenn sich am verfloffenen Sonntage Alles in fröhlicher Uegezungenheit herumtummelte und sich nur wieder zusammenfand, wenn die Klänge eines Liedes sie in die Nähe der Sänger lockten. Möge es doch solcher Tage viele geben!

w [Die Jugendsparcasse] am hiesigen Orte gedeiht in erfreulicher Weise. Am 1. September betrug das seit der kurzen Zeit des Bestehens der Cassa von ca. 600 Mitgliedern geparte Kapital nach Abzug mehrerer Rückzahlungen 4452 Mark 27 Pf. — Hiervon sind 4440 Mark 45 Pf. zinsbar belegt und zwar 2457 Mark 45 Pf. in 4 1/2 % Disp. Pfandbriefen und 1983 Mark bei der hiesigen städtischen Sparcasse gegen 3%, und es bleibt sonach am 1. September ein Cassenbestand von 11 Mark 82 Pf. An 42 Familien hat die Cassa bereits Ersparnisse im Gesammtbetrage von 335 Mark zurückzahlen und dadurch den betreffenden Eltern manche Sorge zur Zeit der Confirmation oder bei Todesfällen ihrer Kinder erleichtern können. Einigen jungen Leuten ist die zurückgezahlte Sparsumme nach beendeter Lehrzeit sehr zu statten gekommen. — Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß man bereits in andern Orten unseres Vaterlandes von der Wirksamkeit unserer hiesigen Jugendsparcasse mit Beifall Kenntniß genommen hat und damit umgeht, auch dort dergleichen Cassen in's Leben zu rufen. Möchte diese segensreiche Einrichtung in der Bevölkerung unserer Stadt immer mehr Eingang finden und von recht vielen Familien benützt werden zum Segen der Jugend, damit dieselbe die Wahrheit des Sprichworts aus eigener Erfahrung verstehen lernen: „Spare in der Zeit, so hast du in der Noth.“ Eine arbeitsame Hand, ein sparsamer Sinn und ein gutes Herz ist das schönste Kapital, welches wir in unsern Kindern anlegen, denn das bringt die reichsten Zinsen. In mehreren Fällen haben Tausenden ein Sparfassenbüchlein entnommen und dasselbe mit einer Einlage dem jungen Kinde als Angebinde übergeben. Gewiß ein passendes Pathegeschenk, daß hiermit beizus empfehlen sei; denn es wird hiermit ein mehrfacher guter Zweck erreicht. Auch bietet die Jugendsparcasse den bemittelten Mitbürgern unserer Stadt eine passende Gelegenheit, ihren Wohlthätigkeitssinn auch darin zu betheiligen, daß sie für hilflose Kinder dann und wann eine Kleinigkeit der Jugendsparcasse überweisen, die das geparte Kapital später nach Bestimmung der Wohlthäter an die herangewachsene Jugend auszahlt. — Der Nendant der Cassa, Herr Hauptlehrer Eberspöhl an der Ballastplatz-Schule, nimmt in jeder schulpfrennen Zeit Sparanlagen von der Jugend Memels ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechts entgegen. Am Schluß dieses Jahres findet die erste Zinsenzuschreibung statt. Da die Verwaltung ganz unentgeltlich geschieht, so kommen die erzielten Zinsen der spendenden Jugend ungeschmälert zu gut.

* [Papierwäsch.] In Nr. 168 unserer Zeitung war eine Notiz abgedruckt, in welcher auf Grund einer Thatfache zur Vorsicht beim Tragen von Papierwäsche gemahnt wurde. Die rühmlichst bekannte Papierwäschefabrik von Mey & Edlich in Leipzig hielt sich dadurch beschwert und geschädigt und bittet, die Angelegenheit in Bezug auf ihre Fabrikate richtig zu stellen. Wir thun das um so lieber, als wir uns durch mehrjährigen Gebrauch von der Güte und Unschädlichkeit dieser Fabrikate überzeugen haben. Für uns war besonders maßgebend das Zeugniß des Prof. Dr. Reclam. Dasselbe lautet: „Von Herrn Kaufmann C. E. Mey (Firma Mey & Edlich) angefordert, die in seiner Fabrik zu Plagwitz gefertigte „Papierwäsche“ zu untersuchen, begab ich mich in Abwesenheit und ohne Vorwissen des Herrn Mey in dessen Verkaufslokal (Neumarkt Nr. 9) und entnahm eine Anzahl verschiedener Kragen, Handschulpen, Vorbinden — weißer und bunter — sowohl für Frauen als für Männer. Die einzeln vorgenommenen chemische Untersuchung ergab: daß weder im Papier, noch in der Farbe solche Stoffe vorhanden sind, welche beim Tragen der Papierwäsche gesundheitswidrig einwirken könnten. — Ich habe mit gleichgünstigem Erfolge die „Papierwäsche von Mey & Edlich“ das erste Mal im Jahre 1874 und das zweite Mal im Juli 1875 untersucht. In der Zwischenzeit habe ich zu weiterer Prüfung acht Monate lang selber ausschließlich „Papierkragen“ getragen, ohne jemals irgend einen Nachtheil, oder die geringste Unbehaglichkeit empfinden zu haben, — obgleich gerade von den „Kragen“ derartige Einwirkungen behauptet werden. Meiner Ueberzeugung nach könnten die Krage nur dann ungünstigen Einfluß ausüben, wenn man sie zu eng den Hals umschließend auswähle würde, so daß sie den Rückfluß des Blutes hemmen; — dies vermöchte die „Papierwäsche“ um so eher, weil sie ihre glatte Form und Steife länger bewahrt, als die aus „Leinen“ gefertigte. Es ist also nur anzurathen: sich Krage von richtiger Weite und Höhe auszuwählen. Leipzig, 31. Juli 1875.

Prof. Dr. med. C. Reclam.“ Außerdem besitzt die Firma gleichlautende Gutachten von allen möglichen Capacitäten und chemischen Anstalten.

Standesamtliche Nachrichten

vom 3. September
Geboren: Dem Fuhrhalter Friedrich Strempfer ein Sohn; dem Schuhmacher Friedrich Wilhelm Henning eine Tochter.
Aufgeboden: Schneider Jacob Joel Witteit mit Johanne Auguste Simz; Arbeiter Wilhelm Wetz mit Wilhelmine Friederike Wäzbar.
Bermählt: Matrose William Julius Robert Kleinath mit Marie Amalie Hoffmann.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Marie Sommerfeld mit dem Kaufmann Herrn Julius Goldberg, Fräul. Helene Deernad mit dem Kaufmann Herrn Philipp Hiller in Königsberg, Fräul. Nabel Bernstein in Königsberg mit Herrn Siegmund Schapiro in Grodno, Fräul. Auguste Meyer in Stolzenfeld mit Herrn Carl Siebert in Wodunstein, Fräul. Caroline Wisdowski mit Herrn Johannes Waischowitz in Bartenburg, Fräul. Auguste Schmaley in Hussenen mit Herrn Rudolph Rappuhn in Kreuzburg
Bermählt: Herr Johannes Kienthal mit Fräul. Clara Lenguid in Al. Norgau.
Geboren ein Sohn: Herrn J. Stenke in Königsberg; eine Tochter: Herrn L. Anschlag in Königsberg, Herrn Mittelsteiner in Besselowen, Herrn S. Norwighy in Labiau, Herrn Hübner in Charlottenrb, Herrn Pfarrer Kühn in Tiefensee, Herrn Mäckenburg in Liebnick.
Gestorben: Sohn Carl des Bierhändler Herrn A. Müller, Herr Secunde-Lieutenant Johannes Hansburg, Frau Amalie Strache, geb. Nahn, in Königsberg.

Fremden-Report.

British Hotel. Landes-Deconomie- und Regier.-Rath Zimmer, Königl. Ober-Forsmeister Müller a. Königsberg. Kaufm. A. Bagler a. Ruß, Peritz a. Berlin, Bernstein a. Chemnitz, Tobischall a. Siegen, Stepl a. Hamburg, Struwe a. Halle a. S., Kramer a. Darmstadt.
Victoria-Hotel. Gutsbesitzer Hamann nebst Gemahlin a. Collaten. Asscuranz-Juspector Gerhardt a. Königsberg. Rittergutsbesitzerin Frau Baronin v. Bauer nebst Fräulein Tochter a. Kurland. Kaufm. Verdin a. Dresden, Arndts a. Bremen, Schnitz a. Stettin, W. Böghelen a. Borggolzhausen, Braner, G. Scheitbauer a. Berlin.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Ungl. Capitel	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Adressirt an
965	Mela	Kobba	Kowestoft	Ballaß	Ordre
966	Caroline	Ruggardt	Kopenhagen	Heringe	—
967	Trüfungeln	Tobiasen	Hangslund	—	—
968	Memel Packet	Wendt	Stettin	Gilber	Griff u. Bannig
969	Akrea	Schwenn	Newcastle	Köhlen	Ordre
970	Cerberus	Fried	Sunderland	—	—
971	Wilhelmine	Hansen	Tünning	Ballaß	—
972	E. Hansen	Hansen	Markfall	—	—
973	Helene	Pieper	Stockholm	Steinen	—

In der Kabertinne des Seggats 20' 10" Strom ein. Waflerhand 1' 7", Wind WNW.

Orion — Gran — 20.7 Duedeo, 2.9 Dinkirchen. Alles wohl.
Amalthea — Deutschhein — 10.8 Cardiff, 3.9 Su d. Alles wohl.

Ämtliche Börsen- und Fracht-Notirungen.
3. Septbr. London 1 sh. 6 d. per 500 Pfd. Wetzen Dampfer.
Stettin Mark 8 per Last Diefen.
Bremen Mark 24 per 5000 Pfd. Roggen.

Durchschnitts-Marktpreise pro August.

A. Getreide für je 100 Kil.
Weizen schw. 15.40 Mt., m. 14.95 Mt., l. 14.58 Mt. — Roggen schw. 12.45 Mt., m. 12.19 Mt., l. 11.79 Mt. — Gerste schw. 14. — Mt., m. 13.29 Mt., l. 12.35 Mt. — Hafer schw. 12.51 Mt., m. 12.01 Mt., l. 11.38 Mt.
B. Uebrige Markt-Artikel je 100 Kil.
Erbsen weiße, — Mt., graue, — Mt., Kartoffeln 5.22 Mt., Krummstroh 4 Mt., Heu 2.91 Mt.; je 1 Kil. Rindfleisch Keule 1.50 Mt., Bauchfleisch 90 Pf. — Schweinefleisch 90 Pf. — Kalbst. 0.70 Mt. — Hammelfl. 0.90 Mt. — Speck ger. 1.60 Mt. — Butter 1.62 Mt., Eier pro Schock 2.40 Mark.
C. Ladenpreise je 1 Kil.
Weizenmehl Nr. 1 0.34 Mt., Roggenmehl 1 0.24, Gersten-graue 0.44, Weizen 0.44 Mt., Meis Java 0.50 Mt., Kaffee Java 2.60 Mt., gebr. 3.90 Mt., Salz 0.20 Mt., hiesiges Schweine-schmalz 1.80 Mt.

Berliner Cours-Depesche.

	August	September
	R.-Mt.	R.-Mt.
Börse: Günstig.		
Roggen ruhig September-October	123	123
Roggen April-Mai	124	127
Hafer September-October	132	132
Petroleum loco	22,50	22,50
Espiritus loco	58	58
4 1/2 % Consolidirte Preussische Anleihe	105,10	105,20
4 1/2 % Disp. Pfandbriefe	101,00	101,00
Ruß. Prämien-Anleihe von 1864	156,60	156,60
Rußisch-Englische Anleihe von 1872	84,10	83,50
Ruß. Noten	213,10	212
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	211,00	211,00
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,25	168,15
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,29,5	20,28
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,50	20,50,5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,15	80,10

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Dienstag, den 3. September.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	761,8	WNW. 3	wolfig	+18	Seegang ruhig.
Neufahrwasser	763,5	NW. 3	heiter	+18	
Zwinemünde	766,7	do.	bedeckt	+15	Seeg. leicht bew.
Kiel	767,7	WSW. 2	do.	+14	
Elbogen	762,7	W. 5	do.	+15	Seeg. mäß. bew.
Kopenhagen	765,4	WNW. 2	do.	+15	
Bornholm	764,5	NW. 2	wolfig	+16	
Stockholm	761,8	still 0	klar	+13	
Riga	759,9	SW. 1	bedeckt	+15	

Uebersicht der Witterung.
Barometer Schottland gefallen, Deutschland gestiegen, Britische Inseln Südwest leicht bis steif kanal fast still, Ostsee Nordwest schwach.
Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

**Zur Sedan-Nachfeier
Königswäldchen:**
Sente Mittwoch, den 4. September,
Großes Streich-Concert
und Horn-Quartett.
Anfang 3 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
Entree nach Belieben.
Abends: Bengalische Beleuchtung und
Illumination.

Neue Bade-Anstalt.

Actien-Gesellschaft.
Generalversammlung der Mitglieder
im Maszunas'schen Lokale (früher Ephraim)
am 11. September 1878, Abends 7 1/2 Uhr.
Tages-Ordnung:
1. Antrag auf Umbau des DampfbaDES.
2. Aufnahme eines hypothekarischen Dar-
lehns.
3. Wahl eines Verwaltungsrath-Mitgliedes
Der Verwaltungsrath.
Fr. Reineke. Fr. Zacher. T. Hartog.
A. Scharffenorth. B. Kundt.

Henry Carsjens Restaurant
empfiehlt heute Abend **Eisbein.**

Industrie- und Handelsschule für Frauen und Töchter in Königsberg i. Pr.

Mit dem 7. October d. J. beginnt in
unserer Anstalt ein neuer Unterrichtscursus
im Zeichnen, Kleidermachen, Wäschefabri-
kation, kaufm. Buchführung u. s. w. An-
meldungen dazu werden von der Vor-
steherin, Fräulein Witt, in den Vormit-
tagstagen von 11—12 Uhr, Altstädtsche
Langgasse 24, entgegen genommen. Schrift-
liche Anmeldungen bitten wir gefälligst an
unsere Adresse richten zu wollen.
Die Direction des gewerblichen Central-
Bereins der Provinzen Ost- und
Westpreußen.
Dr. Albrecht. Sack.

Tanz-Unterricht.

Mein diesjähriger Tanz-Unterricht be-
ginnt Ende September und bitte Anmel-
dungen rechtzeitig ergehen zu lassen.
Gleichfalls empfehle mich zur Bildung
von Privat-Zirkeln.
Gustav Pasedag.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“

werden entgegen genommen in der Buch-
druckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich
im Hause **Töpferstraße 14**, vis-à-vis der
katholischen Kirche, ein **Uhrengeschäft**
etabliert habe. Es soll mein Bestreben sein,
nur gute reelle Waaren und Arbeiten zu
liefern und bitte ich ein geehrtes Publi-
cum um geneigten Zuspruch.
Achtungsvoll
Heinr. Willemit, Uhrmacher.

Behufs Ermittlung eines Unternehmers
zur Fortsetzung und Vollendung des Um-
baus der Försterwohnung in Jonischken,
Kreis Heydekrug, ist auf **Sonnabend, den
7. September c., Vormittags 10 1/2 Uhr**,
auf der Baustelle in Jonischken ein Ter-
min anberaumt.

Die Bedingungen werden im Termin
bekannt gemacht werden.
Memel, den 28. August 1878.
**Der Kreisbaumeister.
Meyer.**

Geschäfts-Aufgabe.

Da ich mein Leder-Geschäft aufgeben
werde, so stelle mein noch gut fortirtes
Waarenlager zum **billigen Ausverkauf.**
L. Schraetel, Libauerstr. 28.

Memel, September 1878.

P. P.

Um einem schon längst ausgesprochenen Wunsche nachzukommen,
haben wir uns entschlossen, mit heutigem Tage einen

Bücher-Novitäten-Lesezirkel

einzurichten. Es sollen darinnen nicht nur die **besseren Erscheinungen
der neuesten Deutschen Romanliteratur**, sondern auch solche Werke aus
anderen Fächern der Deutschen Literatur Aufnahme finden, die wohl
geeignet sind, das allgemeine Interesse unseres geehrten Leserkreises in
Anspruch zu nehmen.

Die Novitäten werden den geehrten Lesern **sofort nach Erscheinen**
zugestellt und zwar **wöchentlich je ein Band** gegen Rückgabe des bereits
gelesenen.

Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat **1 Mark**, für
3 Monate 2 Mark 50 Pfg.

Etwaigen Wünschen werden wir jederzeit entgegen kommen.
Indem wir höflichst bitten, unser Unternehmen gütigst zu unterstützen,
sehen wir einem zahlreichen Abonnement entgegen.

Hochachtungsvoll

R. Schmidt's

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Im Novitäten-Zirkel sind bereits aufgenommen:

Der Junker. Eine Geschichte aus der neuesten Zeit von Edmund
Höfer. 3 Bände.

Homosum. Roman von Georg Ebers. 2 Bände.

Aus der Tonwelt. Essays von Louis Ehlert.

Der Erbe von Hornegg. Roman von Levin Schücking. 3 Bände.

Das Skelet im Hause. Novelle von Friedrich Spielhagen.

Das Buchstabirbuch der Leidenschaft. Roman von Otto Roquette.
2 Bände.

Für Memel und Umgegend.

H. Lachmanski

aus Königsberg,

eröffnet heute Mittwoch Mittag wiederum am hiesigen Platze seinen Verkauf
anerkannt

reeller Feinen-Waaren

wie auch selbstgefertigter

Herren- und Damen-Wäsche

und empfiehlt seinen sehr werthen Kunden von Memel und Umgegend
als sehr beachtungswerth

die diesmalige außergewöhnliche Preisermäßigung sämtlicher Artikel, wodurch
Gelegenheit geboten, die **vorteilhaftesten**

Ausstattungs- und Wirthschafts-Einkäufe

machen zu können.

Unter Anderen hebe als besonders preiswerth hervor:

Ganz-Feinwand, zu 1 Dgd. Arbeitshemden
und Bettluchern sich eignend, das Stück
50 bis 52 Berliner Ellen, 16, 18, 21, 24
und 27 Mt.

Handgespinnst-Feinwand zu Hemden und
Bettwäsche, die stärkste und durabelste
Sorte, die bisher fabricirt wurde, 24, 27,
30, 33 bis 36 Mt.

Greifenberger Leinen von ganz vorzüglich
zarter Bleiche, mit rundem egaltem Faden,
besonders zu Damenwäsche sich eignend,
das Stück 27, 30 bis 42 Mt.

10/16 und 12/16, breite Leinen zu Bettbezügen
und Bettluchern ohne Naht, ebenso
Prima Creas-Leinen, geklärt und ungeklärt,
in den Nummern 40, 50, 60 bis 80, ge-
nau zu Fabrikspreisen.

Feine reinleimene Jacquard-Gebede in den
neuesten, netten kleinen Dessins für 6 und
12 Personen, von 6 bis 24 Mt.

Feine reinleimene Damast-Gebede für 12
Personen, mit 1 Dgd. dazu passender Ser-
vietten von besonders schönen Mustern,
von 15, 18 bis 36 Mt.

Drell-Tischgede, fein und dicht, mit einem
Tischdecke ohne Naht und 6 Servietten,
5 Mark, für 12 Personen von 4 Mark
50 Pf. an.

Einzelne Tischtücher für 6 bis 10 Personen,
1,50 bis 2 Mt., feinere Sorten 2,50 bis
5 Mt.

Servietten, das ganze Dgd. 4,50, 6 und 9 Mt.
Dessert-Franzen-Servietten, das halbe Dgd.
von 2 Mt. an.

Handtücher, gestreift, die Elle 30, 40 bis
50 Pf.
Eine große Parthie weiße und graue Küchen-
handtücher, die Elle von 18 Pf. an (im
Stück noch billiger).

Feine weiße, reinleimene Taschentücher, das
halbe Dgd. 1,75, 2, 2,25, 2,50 Mt. und
3 Mt.; extra - feine 3,75 bis 4,50 Mark,
feinere Sorten, 1/2 groß, das halbe Dgd.
1,20, 1,50 und 2 Mt.

Shirting-Tücher, das halbe Duzend 70 Pf.
bis 1 Mark 50 Pf

Colorierte 10/16, br. große Tischdecken in reinem
Leinen, Naturfarbe und couleurt, in rei-
zenden Dessins, von 2 Mt. 50 Pf. an

Damenhemden, von schwerem dauerhaften
Bielefelder Leinen gearbeitet, das halbe
Duzend, 18, 21, 24 Mt. bis zu den aller-
feinsten.

Nachthemden und Arbeitshemden für Herren,
das halbe Dgd. zu 13 Mt. 50 Pf., 18,
21 und 24 Mt.

Shirting-Oberhemden, sehr schön gearbeitet,
von echt Engl. Shirting, der nie gelb
wird nach der Wäsche, das halbe Duzend
15, 18 bis 24 Mt.

Oberhemden mit leinenen Bruststücken, Man-
schetten und Kragen, das halbe Dgd. zu
24, 27, 30 und 33 Mt.

Chemisettes für Herren, das halbe Dgd.
von 2 Mt. 50 Pf., 3, 6 und 9 Mt.

Halskragen, Manschetten und viele andere
Artikel zu gleich billigen Preisen.

Fein genähte, nicht gewebte, rein leimene
Einsätze in den neuesten Mustern vom
besten Bielefelder Leinen gearbeitet, das
halbe Dgd. 3 bis 9 Mt.

Bettvorläufer und Bettbezüge, in schwerster
Qualität, zu sehr billigen Preisen.

Rothe Bettdecken und die jetzt so beliebten
Waffeldecken mit Franzen von 2 Mt.
50 Pf. an.

Leimene Schürzen, das Stück zu 50, 60, 70
80 Pf. bis 1 Mt.

Corsettes, in den besten Facons, v. 80 Pf. an.
Rein wollene Cademir-Decken, das Stück
von 2 Mt. 50 Pf. an.

Shirting und Chiffon, der in der Wäsche
nicht gelb wird, die Elle zu 20, 30, 40,
50 und 60 Pf., im Stück bedeutend billiger.
Englische Gras-Leinen, die Elle 20, 25, 30
35, 40 und 50 Pf.
Negligestoffe, bestehend in Dimity, die Elle
30, 40, 50 und 60 Pf.

Verkaufstotal wie bisher:

Thomasstraße 8 u. 9, neben Herrn Conditior Daum.

P. S. Der Verkauf dauert nur sehr kurze Zeit.

Mittags von 1—2 Uhr geschlossen.



Auction.

Aus einer Pfandmasse sollen
Mittwoch, den 4. September c.,
Nachmittags 2 Uhr,
und folgende Tage,
Tuche, Buckskin, Unterhosen, Futter-
sachen, Lederjoppen, Reisbedecken, Tücher,
1 Doppelflinte u.
im Ladenlokale, Friedrich-Wilhelmstr. 9/10
durch mich meistbietend verkauft werden.
Sablowsky, Auktionscommissarius.

Auction.

Donnerstag, den 5. d. M., Nachm. 4
Uhr, soll Gartenstraße bei Kaufmann
Schafmus ein im Wege der Execution
abgepfändeter Flügel meistbietend verkauft
werden. **Bergau, Kreisgerichts-Executor.**

Gegen Husten,

Katarrhe, Heiserkeit, Verschleimung,
Hals- und Brustleiden, Reuch- und
Stichhusten der Kinder, in größeren
Gaben auch gegen Verstopfung, ist der
von mir erfundene und seit nun
18 Jahren fabricirte **Fenchelhonig**
das heilsamste Mittel, welches vor
vielen anderen den Vorzug hat, daß
es weder Säure, noch Verschleimung
oder Magenbeschwerden erzeugt. Ich
warne vor den massenhaften oft so-
gar schädlichen Nachpfuschungen und
kann nicht oft genug wiederholen,
daß der **L. W. Egers'sche Fenchel-
honig** nur echt ist, wenn die Flasche
mein Siegel, meinen Namenszug und
im Glase eingebraunt meine Firma
trägt. Meine Verkaufsstelle ist in
Memel allein bei **E. Appel-
hagen.**

L. W. Egers in Breslau.

Das 120 Seiten **Gicht** und
starke Buch:

Rheumatismus,

eine leicht verständliche, vielfach
bewährte Anleitung zur Selbst-
behandlung dieser schmerzhaften
Leiden — Preis 30 Pf. — ist
vorrätig in der Buchhandlung von
Robert Schmidt, vorm.
Ed. Schüde welche dasselbe auch
gegen Einsendung von 35 Pf.
freo. per Post überallhin versen-
det. — Die beigedruckten Atteste
beweisen die außerordentlichen
Heilerfolge der darin empfohle-
nen Kur.

Das **Neueste** in Gürteln u. Gürtel-
schnallen empfiehlt
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Schlesische Kirschkreide,

sehr schöne haltbare Waare, empfehlen zum
Winterbedarf billigt.

Veidt & Follmann.

Frische saftreiche Schlesische Kirschkreide

empfang und empfiehlt zum billigsten Preise
E. Appelhagen.

Militair-Pensions-Quittungen

zu haben in der Buch- und Stein-
druckerei von

F. W. Siebert.

Vila Defen

habe wieder empfangen und empfehle
selbige zum billigsten Preise.

Otto Schnackenberg, Brauerstr. 9.

Steintöpfe, alle Sorten, billig Holzstr. 13.

!Wichtig für Seelente!

Ein gut erhaltener **Sextant** ist zu ver-
kaufen in Königsberg bei
C. Bergmann, Unterhaberberg No. 38.

Fass-Stäbe.

Gespaltene Stäbe zur Anfertigung
von Cementtonnen werden zu **kaufen**
gesucht. Offerten unter G. No. 28 be-
fördert die **Central-Annoncen-Expedi-
tion** von **G. L. Daube & Co.** in
Braunschweig.

Beilage zu No. 206. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Mittwoch, den 4. September 1878.

Db. Caritas.

(Schluß.)

Hülfslos, elend, zum Tode abgehengt, wünschte Lilly fliehen zu können, bis an's Ende der Welt. Die unerbittliche Nothwendigkeit hieß sie bleiben, sie mußte, ihre schwachen Füßchen würden sie nicht weit tragen. Ihr Seufzen und Flehen war: Alexander — was ist's, daß er schweigt!

Die Aufregungen rächten sich und warfen Lilly auf das Krankenbett. In ihre Fieberphantasien hinein verfolgten sie die entsetzlichen Werbungen des Oheims, dann wußte sie lange, lange nichts mehr. Später, als dämmernd das Bewußtsein zurückkehrte, blickte sie verwundert in ein mildes Frauenangezicht. Sah still dem geräuschlosen Walten eines Weibes zu, welches an ihrem Bette saß, und wunderte sich, daß es noch so viel Ruhe und Frieden gäbe, wie das Wesen der Krankenwärterin athmete. Und die barmherzige Schwester sprach tröstende Worte zu dem gequälten Mädchen, sprach ihr von dem Segen ihres Berufs, von der himmlischen Befriedigung, die es gewähre, Barmherzigkeit zu üben, an denen, welche des Mitleids so sehr bedürfen.

Lilly's Herz zitterte noch unter den empfangenen Schlägen, sie fühlte noch deutlich, wie ihre verwundete Seele nach Mitleid gelehzt hatte, und so befestigte sich in ihr der Entschluß, ihre schulpflose Jugend in die Hüt des Mutterhauses zu bergen, ihr zweckloses Dasein dem Dienste der Barmherzigkeit zu weihen. Die strahlende, elfenhafte Lilly entsagte der Welt; ernst und ergeben trat sie als Schwester Anselma wieder in das Leben. Der Ring, den Alexander ihr einst an den Finger gesteckt, hing an einer Schnur um ihren Hals, sie trug an der Hand den Ring, welcher sie symbolisch dem Erlöser anverlobt hatte.

Sie zog das Bild ihres kurzen, schicksalvollen Lebens an Anselma's Seele vorüber, während ihre Augen in der dunklen Ferne ruhten. Der Kranke auf dem heißen Pfühl bewegte sich unruhig, und öffnete manchmal die Augen; fallende Worte kamen über seine Lippen. Die Schwester huschte herzu und neigte sich angstvoll über ihn.

„Er träumt“, flüsterte sie.

„Ja, der Kranke träumte. Auch seine Stirn umschälte die lichte Nachtluft, und machte in seinem Geiste das Andenken an eine ferne Matennacht lebendig, seine Phantasien führten ihn noch einmal zu dem glücklichsten Augenblicke seines Lebens zurück. Er fühlte sich wieder jung und hoffnungsvoll, er hielt das holde geliebte Mädchen wieder im Arm, dem er sich in jener Stunde anverlobt hatte. „Lilly“ wollte er stammeln, doch nur ein unartikulirter Laut wird hörbar.

Stunden vergingen, der Athem des fremden Mannes ging immer hastiger, schwer hingen die Hände aus dem Bette. Mit unermüdlicher Pünktlichkeit erneuerte die Schwester die Compressen, und während in den Zwischen-Pausen ihre Hände den Rosenkranz umklammert hielten, konnten sich ihre Gedanken doch nicht zum Gebet sammeln. „Wie traurig“, dachte sie, mittheilsvoll das männlich stolze, wenn auch sehr verwittrte Antlitz des Kranken betrachtend, „so allein zu sterben! Nur die Barmherzigkeit wacht an seinem Lager — nicht die Hand der Liebe wird diese Augen zudrücken. Vielleicht harret angstvoll seiner Heimkehr ein liebendes Weib, und ich, die ich seinen Athemzug erlausche, bin ihm so fremd — nicht einmal seinen Namen weiß ich.“

Draußen wurde es lichter, fahler Dämmererschein schlich schon in den fernsten Winkel des Zimmers, und das Athmen des Sterbenden nahm jenen gräßlichen, raselnden Ton an, den man nie vergißt, wenn man ihn einmal gehört.

Schwester Anselma kannte ihn nur zu wohl. Freilich, er war ein fremder für sie, der da starb, allein das heilige Mitleid, welches in ihrem Herzen wohnte, flammte zur reinen, großen Menschenliebe empor; thränenden Auges sank sie neben dem Bett auf die Kniee, und während ihre Lippen fromme Worte stammelten, lauschte ihr Ohr angestrengt auf die Athemzüge, immer bangte ihr davor: es ist der letzte.

Leise hoben die Vögel ihren Morgenchor an, lichter färbte sich der Himmel, frischer hauchte ein leichter Ost seinen Odem herein. Da, ein tiefer, tiefer Athemzug — dann eine Pause — die Brust hob sich noch einmal zitternd — leise verhauchte das letzte Leben, und starr, die Augen weit geöffnet, lag der Todte da.

Schwester Anselma war schon oft allein mit dem Tode gewesen, doch nie hatte ein so namenloses Weh sie erfaßt, wie in dieser Nacht.

Sie neigte sich über den Todten, um ihm die Augen zu schließen, und wie ein elektrischer Schlag ging es durch ihren Körper.

„Wie Alexander's Augen!“ dachte sie entsetzt. Die Hand der Liebe kann die Augen einem theuren Todten nicht zarter schließen, als wie Anselma's Hand des fremden Mannes Augen zudrückte. Und indem sie seine Züge betrachtete, tauchten immer mehr die Schatten der Vergangenheit in ihr empor. Nein, das konnte nicht

Zufall sein! Immer mächtiger trat die Versuchung an die fromme Frau heran, daß Oheimniß zu erforschen — sollte sie die Brieftasche öffnen, welche neben dem Bett auf dem Tische lag? Sollte sie nicht erfahren wer er sei? Sie schwankte lange. Aber ihr Herz pochte auf einmal in alter Jugendglut und eine Stimme in ihrem Innern befahl ihr, nicht länger zu zaudern, wo die Lösung des Räthfels so nahe lag. Mit zitternder Hand löste sie endlich den Verschluss der Brieftasche. Ein verwelkter Maiblumenstrauß, war das Erste, was ihr entgegenfiel. Aber gleich darauf fiel ihr Auge auf die Handschrift, die ihr Alles enthüllte, was sie zu wissen begehrte. . . . Es war Alexander, es war der Geliebte ihrer Jugend, dem sie die Augen zugeblickt hatte. . . . Zu ihr war er gekommen aus dem fernen Land, sie hatte er gesucht, sie wollte er glücklich machen. . . . Zu spät!

Thräne auf Thräne fiel aus dem Auge der frommen Schwester. Die bestäubten Sämer draußen jubelten lebhafter auf, golden floß der erste Sonnenstrahl ins Gemach, und umgab mit einem verklärten Schein das blasse Antlitz der Frau, die noch lang, lange in Nachdenken verloren am Bette des Todten saß und weinte und betete. Endlich erhob sie sich, nahm ein großes weißes Tuch, und legte es glatt über die entsetzte Gestalt. Schauerlich zeichnete das Innere die Conturen des Todten ab.

So stand Schwester Anselma an der Lösung des traurigen Räthfels ihres Lebens. Was sollte, was konnte sie thun? Dem theuren Mann, den keine Wandlung ihrer Verhältnisse aus dem Herzen haben verdrängen können, noch die letzte Ehre erweisen, den letzten Kuß auf die Lippen drücken und dann hinabsenken in die stille, dunkle Gruft, das war Alles. . . .

Der herrliche Frühlingstag war in seiner Morgensöhne erstanden, bläuliche Dämpfe zogen schleierduftig zum Himmel empor, taufensfüchtig erzitternde Halme und Sträucher in der diamantnen Pracht unzähliger Thau-perlen, und über all dem stillen Glanz schwang sich jubelnd die Lerche empor. —

Draußen auf dem Friedhof stand eine schwarze Gestalt an einer offenen Gruft und rief ihr letztes „Ruhe sanft!“ dem Entschlafenen nach, den man hier eingebettet hatte.

Was nützte es ihr, daß ein aufgefundener „letzter Wille“ des Verbliebenen sie für den Fall seines Todes zur Universalerin seines ansehnlichen Vermögens ernannte? Arm war sie wie zuvor, da sie ihn nicht mehr hatte, und arm zu bleiben war sie auch jetzt entschlossen.

„Unermesslich ist das Elend der Welt.“ sagte sie, „ich will zu lindern suchen, so viel ich vermag. Die Armen sollen Dein Andenken feiern, Geliebter meiner Jugend, Alexander!“

Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

2.

Ganz am Ende des ansehnlichen, reichen Kirchdorfs Hammarfjöld, unweit des großartigen Hammerwerkes, welchem der Ort eine gewisse Berühmtheit, die im Sommer viele Fremden anzog und die meisten Bewohner ihren Wohlstand verdankten, lag ein einstöckiges, sehr zierlich gebautes Häuschen, von einem kleinen Garten umrahmt und im Sommer fast ganz versteckt unter schattigen Weinlaub und wildem Gaisblatt, so daß man sich schier versucht fühlte zu glauben, die süßen, klaren Töne die von dorthin häufig das entzückt lauschende Ohr eines Vorüberwandelnden trafen, entströmten der Kehle eines Wundervogels, der in dem grünen Blättermeere, unter duftenden Blüten verstoßen nistete. Gewann dadurch eine poetische Stimmung Platz, so erreichte dieselbe noch erhöhten Zauber, wenn plötzlich, einer Märchenprinzessin gleich, ein holdseliges Mädchenantlitz in dem grün umspinnenen weitgeöffneten Fensterbogen erschien und anmuthig sich verneigte, mit leuchtenden Augen träumerisch in die sonnengebade oder von silbernem Mondlicht überglänzte Ferne blickte, als schäue sie dahinter ein blühendes Eden voll goldener Früchte, die ihrem in sehnsüchtigem, unbestimmten Verlangen stärker pochenden Herzen in lachender Zukunft entgegenreisten.

Und war nicht auch die Möglichkeit vorhanden, daß Ingeborg Elgströms heraufschauende Phantasiegebilde der-einst in greifbare Wirklichkeit sich wandelten? Wurde doch allenthalben dem reichbegabten, heiteren, lebhaften, von Jung und Alt verzogenen Kinde eine bedeutende Zukunft prophezeit, wenn man nicht verabsäumte, den Schatz, welchen eine gütige Fee ihm in seiner Nachtigalenteckle mit auf den Lebensweg gegeben, durch gehörige Pflege und Ausbildung ans Licht der Dessenlichkeit zu befördern zur Freude und erhebungsvollen Bewunderung von Tausenden.

Schon jetzt, wenn Ingeborg an den Feiertagen in der Kirche zu Hammarfjöld eine von dem gesangkundigen Kantor des Dorfes ihr einstudirte Hymne zur Ehre und zum Preise Gottes sang, lauschten die von weit und breit herbeigeekelten Zuhörer mit wahrhaft andachtsvollem Entzücken der wunderbar herrlichen Stimme,

die bale voll und klar, wie Glockenton, bald weich und süß, wie allmählig verhallender Harfenklang oder leises Windesflüsteln den weiten Raum des Gotteshauses durchdrang.

Besondere Kunstenthusiasten erblickten in der vielversprechenden jugendlichen Sängerin bereits einen dereinst Alles verdunkelnden Gesangesstern, der selbst Jenny Lind — „unsere“ Lind — und — „unsere“ Nielsfon, wie die auf ihre berühmtesten Nachtigallen mit recht stolzen Landsleute dieselben zu bezeichnen pflegen, — erreichen wenn nicht gar übertreffen würde. Die geschmeichelte Ingeborg, deren feurigem Gemüthe ein unbezwinglicher Ehrgeiz innewohnte, glaubte schließlich selbst an ihre glänzende Zukunft als hochgefeierte, von Triumph zu Triumph getragene Sängerin und um dem glühend ersehnten Ziele endlich nur um einen Schritt näher zu kommen, wußte sie ihre vornehme Pathe, die Baronin Klingensjerna, zu veranlassen, mit dem ihren Wünschen allein abgeneigten Vater ein ernstes Wort zu sprechen und siehe da, was den Witten und Thränen seines ihn täglich bestürmenden Kindes bisher nicht gelungen, erreichte die gewandte Ueberredungskunst der enthusiastischen Musikfreundin, die es ihm geradezu als Vergessen gegen die Menschheit anrechnete, wenn er in hartnäckigem Eigensinn die hochbegnadete Ingeborg verhinderte, sich zu einer Gesangskünstlerin „ersten Ranges“, zu welcher Hoff-nung ihr staunenswerthes Talent unbedingt berechnete, heranzubilden.

Hiernach willigte denn Herr Arved Elgström, wenn auch mit innerem Widerstreben, ein, daß Ingeborg nach Stockholm ging, und in das dortige Conservatorium als Elevin eintrat. Zu weiteren Zugeständnissen verstand er sich indessen für's Erste nicht; er hoffte sogar im Stillen, sein schöner Liebling werde ganz von selbst seiner romantischen Idee, dereinst als Bühnensängerin — ein Gedanke, der ihm unleidliche Pein verursachte — aufzutreten, zurückkommen. Er war sogar fest entschlossen, seine volle väterliche Autorität jener kindischen Laune entgegenzusetzen, der seine einzige Lebensfreude zu opfern, er nicht gewillt war. Schon jetzt litt er schmerzlich unter Ingeborgs Abwesenheit und bereute oft, daß er die Erlaubniß dazu sich hatte abschmeicheln und abtrotzen lassen. Seit dem frühen Tode seiner heißgeliebten Gattin war sein holdes Töchterlein der einzige Lichtpunkt seines verbödeten Daseins, der belebende Sonnenstrahl seines Hauses — warum nun sich desselben berauben? Er wollte ihn wieder an seine Schwelle fesseln, mochte auch die ganze Welt ihn tabeln. Was mußten die fremden Menschen, die nur momentan an der süßen Stimme seines Kindes sich berauschten, was es ihm war? wie er fast verging vor krankhafter Sehnsucht nach Ingeborgs herzerwärmender Nähe.

„Wären die 2 Jahre doch erst um!“ seufzte Elgström oft leise vor sich hin. „Mag dann meine fröhliche Lerche vom frühen Morgen bis zum späten Abend in Haus und Garten herumzwittern, auch allen Bekannten, die sie hören wollen, nach Herzenslust ihre schönsten Lieder vorsingen — nur forstliegen darf sie mir nicht wieder.“

„Ach, 2 Jahre sind eine lange Spanne Zeit.“

Ungefähr die Hälfte der Zeit war vergangen, als Ingeborg während der großen Sommerferien auf mehrere Wochen nach Hause kam.

Mit staunender Bewunderung hingen nicht nur die vor stolzer Freude trunkenen Blicke des Vaters, sondern die der ganzen Dorfbewohner an der reizenden Erscheinung der prächtigen Mädchenblüthe, zu welcher die zarte Knospe sich entfaltet hatte. Und dabei hatte mit ihrer äußeren vortheilhaften Wandlung die innere Vervollkommnung würdig Schritt gehalten, denn in den Freistunden, welche die eifrig betriebenen Musik- und Gesangsstudien ihr ließen, suchte Ingeborg mit unermüdlicher Verbegier die Lücken ihrer dürftigen Schulbildung auszufüllen. Den größten Theil des von der Baronin Klingensjerna ihrem talentvollen Pothchen reichlich gespendeten Taschengeldes verwandte sie für den Unterricht bei den bestrenommirten Lehrern der Residenz in allen jenen wissenschaftlichen Dingen, deren Kenntniß sie für unbedingt nothwendig hielt, um in den Kreisen, welche sie einst anzugehören hoffte, als geistig Ebenbürtige zu gelten.

Die alte Baronin war gerdezu entzückt über die elegante, vornehme Haltung der kleinen Ingeborg, die ihren schönen Kopf kaum weniger stolz trug, als eine hochgeborene Comtesse und sich so ungezwungen sicher zu unterhalten, so tactvoll zu benehmen wußte, daß man ohne Scheu vor irgend einer Blamage das reizende Kind zu den geselligen Zirkeln, denen sein herrliches Talent ja nur noch höheren Reiz verleihen mußte, zuziehen konnte.

Uebrigens kam Ingeborgs Anwesenheit in der Heimath der Baronin außerordentlich gelegen, da gerade jetzt ihr einziger Sohn Erich mit seiner ihm kürzlich verlobten jungen, schönen Braut, einer reichen Erbin, auf Schloß Hammarfjöld zum Besuche weilte, auch außer dem Brautpaar die meisten Fremdenzimmer des gastlichen Schlosses mit Herren und Damen jeden Alters besetzt waren, die theils Neugierde hergeführt, theils von der lebenswichtigen Wirthin mit einer speciellen Einladung beehrt worden waren, um nach Kräften beizutragen, der an ein

